

Das Katholische im *Parzival* Wolframs von Eschenbach

Akio TAKEKAWA

In der deutschen Literatur des Mittelalters hat das Christentum selbstverständlich besonders große Bedeutung. Das gilt auch für Wolfram von Eschenbach, den Anton E. Schönbach für den größten deutschen Dichter des Mittelalters hält.¹⁾ Schönbach bezeichnet sogar Wolfram als katholischsten aller Dichter.²⁾

Helmut de Boor behauptet:

Der Willehalm ist ein Werk der inneren Reifung und darin dem zu Unrecht so sehr bevorzugten Parzival gedanklich wie künstlerisch überlegen.³⁾

In diesem Aufsatz befasse ich mich aber mit dem *Parzival*, und zwar in erster Linie mit dem Katholischen bei Wolfram, das in diesem Epos zum Ausdruck kommt.

Im *Parzival* ist es das Wichtigste, ob Parzival in der Gralsburg folgende Frage stellt oder unterlässt: „*oheim, waz wirret dir?*“ (795,29)⁴⁾ Darüber schreibe ich aber später. Jetzt mache ich mir über mehrere andere Stellen im *Parzival* Gedanken, an denen das Katholische besonders wichtig ist.

I

Hinsichtlich des Katholischen kommt z. B. der Herzogin Sigune besonders große Bedeutung zu.

Sigune ist sehr traurig über den Tod ihres Freundes. Wegen der Trauer lebt sie in einer Einsiedlerklausur, also ganz alleine in einem Wald, in dem niemand außer ihr lebt. Sie hat keinen Kontakt mit anderen Leuten, verzichtet auf alles irdische Glück und betet den ganzen Tag zu Gott. Die Zauberin Cundry, die Parzival verflucht hat (312,2-319,18), bringt ihr jeden Samstag in der Nacht die Nahrung für die ganze Woche (435,1-442,23). Wolfram schreibt: „*ir [Sigunes] leben was doch ein venje gar.*“ (435,25). Sigune lebt also wie Mönche oder Nonnen. Deshalb könnten wir sie als besonders gute Katholikin bezeichnen.⁵⁾

Parzival stellt die oben angeführte Frage nicht (239,8-240,9). Deshalb muss er zur Buße bzw. Entwicklung auf Abenteuersuche reiten. Das ist, um mit Dostojewskij zu sprechen, „Schuld und Sühne“.⁶⁾ Auf dem Weg trifft Parzival eines Tages, und zwar am

Karfreitag⁷⁾ den „grauen Ritter“, ⁸⁾ der Parzival rät, Trevrizent zu besuchen (448,1-26).

Nach dem Rat des „grauen Ritters“ besucht Parzival Trevrizent, einen heiligen Mann. Diesem Ritter bekennt er seine Sünden. Trevrizent rät ihm, auf Gott zu vertrauen und Buße zu tun (456,1-467,10).

Trevrizent lehrt Parzival, dass *diemüet ie hôchvart überstreit*. (473,4) Diese Lehre ist, so bekräftigt Joachim Bumke,⁹⁾ die religiöse Botschaft des 9. Buches des *Parzival* (,in dem sich diese Szene abspielt). Mich interessiert aber die folgende Stelle – auch oder gerade als religiöse Botschaft – im ganzen *Parzival* am meisten, und zwar vor allem deshalb, weil Trevrizent die Wichtigkeit der Priester betont.

*sô reicht über pfaffen gotes segen.
der sol dîn dienst mit triuwen pflegen,
dar umbe, ob wirt dîn ende guot:
du muost zen pfaffen haben muot.
swaz dîn ouge ûf erden siht,
daz glîchet sich dem priester niht.
sîn munt die marter sprichet,
diu unser vlust zebrichet:
ouch grîfet sîn gewîhtiu hant
an daz hoeheste pfant
das ie für schult gesetzet wart:
swelch priester sich hât sô bewart
daz er dem kiusche kan gegeben,
wie möht der heileclîcher leben ?* (502,9-22)

Heutzutage messen nur noch wenige Leute den Priestern so große Bedeutung bei.

Auf das Gespräch (nicht nur diese Stelle, sondern auch das ganze Gespräch) mit Trevrizent legt Schönbach sehr hohen Wert:

Die wüsten Abenteuerfahrten sind sein Bußweg, aber zur rechten Erkenntnis seiner Stellung, zur Einkehr in sich selbst, zur Aussöhnung des inneren Zwistes, zur Herstellung des Gleichgewichtes seiner Seele bringt ihm erst der Rat seines Oheims, des Priesters Trevrizent; die Unterredung bei der Einsiedelei, ein mit vollendeter Kunst komponiertes Gespräch, ist deshalb der Höhepunkt des Gedichtes.¹⁰⁾

Solche Darstellung zeigt uns, dass Schönbach nicht nur unter literaturwissenschaftlichen, sondern auch psychologischen oder, wenn man sich so ausdrücken dürfte, seelsorgerischen Gesichtspunkten über dieses Gespräch nachdenkt.¹¹⁾

II

Jetzt komme ich zu einem besonders wichtigen Thema, vielleicht sogar dem wichtigsten Thema dieses Werkes: Mitleid bzw. Nächstenliebe.

Bei seinem ersten Aufenthalt auf der Gralsburg sieht Parzival folgende außerordentlich schreckliche Szene:

*dâ saz manec ritter cluoc,
dâ man jâmer vür si truoc.
ein knappe spranc zer tür dar in.
der truog eine glævîn
(der site was zu trüren guot):
an der snîden huop sich bluot¹²⁾
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz in dem ermel wider want.
dâ wart geweinet unt geschrît
ûf dem palase wît:
daz volc von drîzec landen
môhtz den ougen niht enblanden.
er truoc si in sînen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wider zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz dervür.
Gestillet was des volkes nôt,
als in der jâmer ê gebôt,
des si diu glævîn hete ermant,
die der knappe brâhte in sîner hant. (231,15-232,4)*

Bei seinem bereits erwähnten Besuch bei Trevrizent hört Parzival noch mehr von der Krankheit des Gralskönigs Anfortas, der im Zweikampf von einer vergifteten Lanze verwundet wurde und seitdem rettungslos dahin siecht.¹³⁾

*daz sper muos in die wunden sîn:
Dâ half ein nôt vür die andern nôt:
des wart daz sper bluotec rô. (489,30-490,2)*

*unt des mânen wandelkêre
schadet ouch zer wunden sêre.
dise zît die ich hie benennet hân,
sô muoz der künec ruowe lân:*

*sô tuot im grôzer vrost sô wê
 sîn vleisch wirt kelter denne der snê.
 sît man daz gelÛppe heiz
 an dem spers îsen weiz,
 die zît man ez ûf die wunden leit:
 den vrost ez ûz dem lîbe treit,
 al umbe daz sper glas var als îs. (490,7-17)¹⁴⁾*

*der wirt sprach 'neve, sît noch ê
 wart dem künige niht sô wê.
 wan dô sîn komen zeigte sus
 der sterne Sâturnus:
 der kan mit grôzem vroste komen.
 drûf legen mohte uns niht gevromen,
 als manz ê drÛffe ligen sach:
 daz sper man in die wunden stach. (492,23-30)*

*dô sprach der kiusche Trevrizent
 'si enpfiengen jâmers soldiment:
 daz sper in vröude enpfuorte,
 daz ir herzen verch sus ruorte.
 dô machte ir jâmers triuwe
 des toufes lêre al niuwe.' (493,9-14)*

Hier wird es jedem klar, dass *des toufes lêre*, also das Christentum doch sehr wichtig oder vielleicht sogar notwendig ist. Hier behandelt Wolfram gerade den Kern des Christentums.

Bei Bumke lesen wir:

Es bleibt unklar, ob der Auftritt des Knappen im Festsaal von Munsalvaesche und das laute Wehklagen der Ritter dazu bestimmt waren, Parzival zu der erhofften Erlösungsfrage zu bewegen.¹⁵⁾

Dennoch glaube ich, dass sowohl der Knappe als auch die Ritter keine „Schauspieler“, sondern ganz ernst waren. Denn sonst wäre dem Christentum keine so große Bedeutung beizumessen.

III

Dass Wolfram mit *des toufes lère* das Christentum meint, macht es uns ganz klar, wie wichtig er die Taufe findet. Auch an vielen anderen Stellen legt Wolfram auf die Taufe großen Wert:

*Kyôt der meister wol bekant
ze Dôlet verworfen ligen vant
in heidenischer schrifte
dirre âventiure gestifte.
der karakter â b c
muose er hân gelernet ê,
ân den list von nigrômanzî.
ez half daz im der touf was bî:
anders waer diz maer noch unvernunen.
kein heidensch list möht uns geurumen
ze künden umbe des grâles art,
wie man sîner tougen inne wart. (453,11-22)¹⁶⁾*

Außerdem lesen wir, dass man ohne Taufe den Gral nicht sehen kann.

*der sprach 'ist ez ein heidensch man,
sô darf er des niht willen hân
daz sîn ougen âne des toufes craft
bejagen die geselleschaft
daz si den grâl beschouwen:
da ist hâmit vür gehouwen.' (813,17-22)¹⁷⁾*

Auch die Szene der Taufe des Heidenkönigs Feirefiz (817,4-819,8) beeindruckt uns. Dabei erinnern wir uns daran, dass sich die (arabische) Königin von Spanien Bramimonde¹⁸⁾ am Ende der *Chanson de Roland* taufen lässt.¹⁹⁾

Erstaunlich ist, dass Wolfram die Tränen einer Heidin als Taufe bezeichnet:

*ir kiusche was ein reiner touf,
und ouch der regen der si begôz,
der wâc der von ir ougen vlôz
ûf ir zobel und an ir Brust. (28,14-17)*

Auf diese Stelle weist auch Fritz Peter Knapp hin.²⁰⁾

Ebenso interessant ist folgende Stelle:

*sîn heidenschiu ougen
 begunden wazzer rêren
 al nâch des toufes êren.
 der touf sol lêren triuwe,
 sît unser ê diu niuwe
 nâch Criste wart genennet:
 an Criste ist triuwe erkennet. (752,24-30)*

IV

Nun setze ich mich mit jener Frage auseinander, die Parzival bei seinem ersten Besuch in der Gralsburg hätte stellen sollen. Vor seinem zweiten Besuch muss sich Parzival entwickeln.²¹⁾ Parzival erkennt und bekennt seine Sünden.²²⁾

So eine wichtige Entwicklung Parzivals könnte man wohl mit der von Saulus bzw. Paulus vergleichen.²³⁾

Indem Parzival die (bei seinem ersten Besuch auf der Burg versäumte) Frage stellt, werden er und auch andere erlöst. Bei Parzival geht es wohl um Werke als Mittel zur christlichen Rechtfertigung der Menschen vor Gott. Hier müssten wir uns auch mit den Rechtfertigungsstreitigkeiten (vor allem während der Reformation) auseinander setzen. Martin Luther beruft sich auf den „Brief an die Römer“, in dem geschrieben steht: „Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.“ (Römer 3,28)²⁴⁾ Katholiken berufen sich hingegen auf den „Brief des Jakobus“, in dem zu lesen steht: „Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.“ (Jakobus 2,24)²⁵⁾ Da Wolfram katholisch ist, ist es nur natürlich, dass er im *Parzival* auf Parzivals Werke so großen Wert legt.²⁶⁾

Das Wichtigste im *Parzival* sind aber meiner Meinung nach nicht Werke an sich, sondern Mitleid, d.h. Werke als Ausdruck des Mitleids, und zwar das christliche Mitleid, also letzten Endes Nächstenliebe.

Auch Michel Huby schreibt:

[...] die Frage als Ausdruck des Mitleids dem Zustand des Amfortas (sic) und dem höfischen Sittenkodex entspricht.²⁷⁾

V

Wenn wir den *Parzival* mit mehreren Gleichnissen von Jesus vergleichen, könnten wir dieses Epos noch tiefer verstehen. Im Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lukas 19, 11-27)²⁸⁾ geht es wahrscheinlich nicht um Werke an sich, sondern eher um die Talentnutzung. Parzival wird wegen der versäumten Frage, also wegen der Nicht-Nutzung seines Talents (oder, um mit Wolfram zu sprechen, seiner *kunst* bzw *vüñf sinne* 488,25f.)

bestraft und wegen der beim zweiten Besuch gestellten Frage erlöst. Im Gleichnis vom guten Samariter (Lukas 10,25-37)²⁹⁾ geht es selbstverständlich um die Nächstenliebe. Parzival wird wegen der versäumten Frage, also wegen der aus Mangel an der Nächstenliebe versäumten Frage bestraft und wegen der beim zweiten Besuch gestellten Frage erlöst, die nicht nur ihn selbst, sondern auch viele andere rettet. Im Gleichnis vom Abreißen der Ähren am Sabbat (Lukas 6,1-5)³⁰⁾, im Gleichnis von der Heilung eines Mannes am Sabbat (Lukas 6,6-11)³¹⁾ und im Gleichnis von der Heilung einer Frau am Sabbat (Lukas 13,10-17)³²⁾ geht es darum, dass die Nächstenliebe wichtiger ist als die (oberflächliche) Moral.³³⁾ Parzival wird wegen der versäumten Frage, also wegen der (auf Grund der falschen Überschätzung der Moral) versäumten Frage bestraft und wegen der beim zweiten Besuch gestellten Frage erlöst.

Mitleid bzw. Nächstenliebe ist wichtiger als (oberflächliche) Moral.³⁴⁾ Das ist der Kern der Lehre, die uns Wolfram in seinem *Parzival* vermitteln will.

VI

In Bezug auf die Toleranz schätzt man freilich den *Willehalm*³⁵⁾ noch höher als den *Parzival*. Dennoch stellen wir auch im *Parzival* immer wieder Toleranz fest.³⁶⁾ Im *Parzival* schreibt oder sagt Wolfram sogar: „[...] *dem getouften unt dem heiden: die nante ich ê vür einen* (742,16f.). Bei einer sehr positiven Darstellung des Heiden Feirefiz erkennt man die Toleranz Wolframs (im *Parzival*) ganz klar.³⁷⁾ Schon aus der Tatsache, dass Feirefiz der ältere Bruder des Helden dieses Werkes ist, lässt sich die Toleranz Wolframs entnehmen. Sie steht nicht im Widerspruch zu seinem katholischen Glauben, sondern kommt gerade von seinem Glauben. Über das Gedicht L. 22,3-17 von Walther von der Vogelweide (, in dem es um die Toleranz Walthers geht,) vertritt Carl von Kraus die folgende theologisch außerordentlich wichtige Auffassung:

Aus dieser gemeinsamen Vaterschaft folgt dann die Forderung, daß wir uns alle ohne Ausnahme als Brüder betrachten sollen: wieder mit Bezug auf den ersten Brief Johannis (4,21): ‘Et hoc mandatum habemus a Deo, ut, qui diligit Deum, diligat et fratrem suum [Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.]:’ anschließen kann man noch Matth. 22,40 ‘In his duobus mandatis universa lex pendet, et prophetae [An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.]’, weil damit erklärt ist, warum der Dichter [Walther] gerade das Gebot der Nächstenliebe zum Mittelpunkt gemacht hat.³⁸⁾

Zwar schreibt C.v. Kraus hier über Walther. Dennoch gilt seine Ansicht auch (oder vielleicht sogar noch mehr) für Wolfram.

VII

Gegen Ende des *Parzival* lesen wir ein beeindruckendes Bekenntnis Wolframs.

*swes leben sich sô verendet,
daz got niht wirt gepfendet
der sêle durch des lîbes schulde,
und der doch der werlde hulde
behalten kan mit werdekeit,
daz ist ein nütziu arbeit. (827,19-24)*

Diesem Bekenntnis können wir den tiefen Glauben Wolframs entnehmen.³⁹⁾

Ganz am Ende lesen wir eine Bitte, die wir eigentlich nicht von einem Epiker, sondern von einem Lyriker bzw. Minnesänger erwarten würden:

*guotiu wîp, hânt die sin,
deste werder ich ein bin,
ob mir deheiniu guotes gan,
sît ich diz maere volsprochen hân.
ist daz durch ein wîp geschehen,
diu muoz mir sûezer worte jehen. (827,25-30)*

Selbstverständlich ist der *Parzival* kein Minnelied. Wenn man jedoch diese Verse liest, könnte man feststellen, dass Wolfram den *Parzival* im Minnedienst (oder wenigstens auch im Minnedienst) geschrieben hat.

Bei seiner Betrachtung über diese letzten Verse legt Max Wehrli nicht nur auf die Minne (an sich), sondern auch (zugleich) auf die Demut Wert.⁴⁰⁾

In *Parzival* 332, 9-14; 370, 18-19 usw. erkennen wir ganz klar, dass Wolfram bzw. der Held Parzival auf die Minne großen Wert legt.⁴¹⁾

Auch Huby bekräftigt die Bedeutung der Minne:

Hier [*Parzival* 732,1-733,20] fällt Wolframs Wille auf, der im traditionellen höfischen Roman obligaten Minne-Problematik den Platz einzuräumen, den sie im 'Conte du Graal' nicht hat, wo Perceval – außer in der Blutstrophenepisode – nie an Blanche-flor denkt. [...] Wenngleich [...], so erhält die Minne doch die Übermacht. [...] Nur zweimal behauptet die Sehnsucht nach dem Gral vor der Minne den ersten Platz, während beide sich zweimal die Waage halten und die Minne zweimal siegt.⁴²⁾

Wenn man die oben erwähnte „Bitte“ Wolframs mit der Bitte Hartmanns von Aue (im *armen Heinrich*) vergleicht, erkennt man einen besonders interessanten Unterschied:

Hartmann bittet nicht seine *vrouwen* (Sg.), sondern seine Leser, in deren Gebet zu Gott seines Seelenheils zu gedenken (V. 22-25).⁴³⁾

Übrigens, ich weise auf die folgende Ähnlichkeit zwischen dem *Parzival* und dem *Hildebrandslied* hin: Im *Hildebrandslied* stellt sich während des Kampfes zwischen Hildebrand und Hadubrand heraus, dass sie Vater und Sohn sind. Im *Parzival* stellt sich während des Kampfes zwischen Parzival und Feirefiz heraus, dass sie Brüder sind.⁴⁴⁾

VIII

In Buch IX des *Parzival* ist Trevrizent ein vorbildlicher Mensch, während er in Buch XVI ein Lügner (oder ein „Lügner“) ist (798,6-7). Deshalb muss man sich auch mit ihm auseinander setzen.

Das Richtige würde die folgende Meinung von Bernd Schirok treffen:

[...] Was Trevrizent über die neutralen Engel sagt, ist falsch, was er Parzival damit aber sagen will, ist richtig: Parzival ist trotz allem, was sich ereignet hat, nicht verloren, er kann vielmehr auf Gottes Gnade hoffen. Hätte Trevrizent im IX. Buch die Wahrheit [...] gesagt, so hätte das Parzival zu dem falschen Schluß führen müssen, es gebe (auch) für ihn keine Hoffnung mehr. Die Lüge ist für Trevrizent, [...], der einzige Weg zur Wahrheit. Trevrizent ist gezwungen, zu lügen um der Wahrheit willen.⁴⁵⁾

Noch wichtiger wäre folgende Stelle:

Denn was Trevrizent auszeichnet, ist von der Logik der Geschichte her gesehen, daß er sich in einer bestimmten Situation dazu entschließt, gegen eine von ihm generell als gültig angesehene Norm zu handeln. Trevrizent tut damit, was Parzival auf Munsalvaesche zunächst noch nicht vermochte, und er erreicht so in paradoxer Folgerichtigkeit, daß Parzival die erlösende Frage schließlich doch noch stellen und Amfortas erlösen kann.⁴⁶⁾

Allerdings geben Wehrli und einige andere Forscher Trevrizent nicht Recht.⁴⁷⁾

So schwierig ist nicht nur die Beurteilung der Person Trevrizent. Schon das Werk *Parzival* selbst ist so geheimnisvoll, dass es uns heute noch außerordentlich große Schwierigkeiten bereitet.

Auch Michael Dirk gebraucht das Adjektiv „geheimnisvoll“:

Welch herrliche, geheimnisvolle Ungewißheit schwebt doch über diesem Werk [*Parzival*], das uns so völlig zeitlos und wahr begegnet!⁴⁸⁾

Im *Parzival* steht geschrieben:

dô sprach er [Trevrizent] 'got vil tougen hât. (797,23)⁴⁹⁾

Auf die *tougen* (Geheimnisse) legt auch Arthur Groos besonders großen Wert :

The fact that Trevrizent can so convincingly assure Parzival of man's fallen and yet redeemable position in the divine plan of salvation in Book IX and then fail in his ultimate assessment of Parzival's redemption in Book XVI should not, [...], be considered inappropriate, but is rather a characteristic expression of the *verholniu tougen* of this intensely teleological world. It draws attention to the truth of his assurances by demonstrating that even he, as a figure within Wolfram's vast universe, is a part of that process of human striving for wisdom and redemption in which all men participate but can never understand *unz an den ort*.⁵⁰⁾

Gott hat also viele Geheimnisse. Und niemand kann *unz an den ort* (vollständig) verstehen. Dennoch wird jeder, so glaube ich, bei der Lektüre des *Parzival* verstehen, dass uns Wolfram als guter Katholik die Wichtigkeit der Nächstenliebe lehrt.

Anmerkungen

- 1) Anton E. Schönbach: *Walther von der Vogelweide. Ein Dichterleben*, Ernst Hofmann & Co., Berlin, ²1895, S. 96
- 2) Ebd., S. 103.
- 3) Helmut de Boor: *Geschichte der deutschen Literatur*. Bd. II: *Die höfische Literatur, Vorbereitung, Blüte, Ausklang*. 1170-1250. Bearb. von Ursula Hennig. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, ¹¹1991, S. 116. Schönbach schätzt dagegen den *Parzival* höher als den *Willehalm*. Schönbach, a.a.O., S. 101.
- 4) Benutzter Text: Wolfram von Eschenbach, *Parzival, Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. 2 Bde, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 2007. Beim Zitieren werden die Nummern der angeführten Verse angegeben. In 484,27 steht: „*hërre, wie stêt iuwer nô?*“
- 5) Ruth Sassenhausen verweist auf die negativen Aspekte Sigunes. Dieselbe: *Wolframs von Eschenbach »Parzival« als Entwicklungsroman. Gattungstheoretischer Ansatz und literaturpsychologische Deutung*, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien, 2007, S. 290f.
- 6) Der Titel der deutschen Übersetzung dieses berühmten Romans (über Raskolnikow) war bisher *Schuld und Sühne*. Die neuesten deutschen Übersetzungen haben aber den Titel *Verbrechen und Strafe*: Z. B. Fjodor Dostojewskij: *Verbrechen und Strafe*, übersetzt von Swetlana Geier, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, ¹²2008. Wolfgang Mohr betrachtet das Abenteuer von Parzival bzw. Perceval als Seelengeschichte. Derselbe: *Wolfram beim Wort genommen*, in: *Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Kurt Gärtner und Joachim Heinzle, Max Niemeyer Verlag, Tübingen,

- 1989, S. 292.
- 7) Die Meinungen mehrerer Forscher über den Karfreitag sind interessant. Joachim Bumke: *Wolfram von Eschenbach*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart/Weimar, *2004, S. 129; Sassenhausen, a.a.O. S. 383.
 - 8) Im *Parzival* ist die Farbe nicht ohne Bedeutung. Z.B. Parzival ist der rote Ritter. Vgl. Monika Schausten: *Vom Fall in die Farbe. Chromophilie in Wolframs von Eschenbach ›Parzival‹*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, hrsg. von Karin Donhauser et al., Bd. 130 (2008), Heft 3, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 2008, S. 459-482.
 - 9) Bumke, a.a.O., S. 91.
 - 10) Schönbach, a.a.O., S. 103. Allerdings ist Trevrizent eigentlich kein Priester: *Parzival* 462,11; Bumke, a.a.O., S. 131f.
 - 11) Vgl. Bernd Schirok: *Ich louc durch ableitens list. Zu Trevrizents Widerruf und den neutralen Engeln*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 106 (1987), S. 67; Der Titel eines Paragraphen der Dissertation von Sassenhausen lautet gerade „Selbsterkenntnis und Läuterung: Das ‘therapeutische’ Gespräch mit Trevrizent“. Dieselbe, a.a.O., S. 375-417. Auch Michel Huby schreibt: „Der seelische Vorgang, der in der Einsiedler-Oheim[Trevrizent]-Episode dargestellt wird, [...]“. Derselbe: *Nochmals zu Parzivals ‘Entwicklung’*, in: *Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Kurt Gärtner und Joachim Heinzle, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1989, S. 260.
 - 12) Bumke meint: „Der Erzähler scheint absichtlich eine zweideutige Formulierung (*huop sich pluot* [sic]) gewählt zu haben. Derselbe, a.a.O., S. 66.
 - 13) Wolfram lässt nicht nur Parzival die Krankheit von Anfortas sehen, sondern auch lässt Trevrizent weiter Parzival die Krankheit erzählen. Dadurch lässt Wolfram seine Leser bzw. Hörer (oder vielmehr die Leser bzw. Hörer seines „Erzählers“) alles (oder sehr viel) erfahren. Daran erkennen wir eine sehr geschickte Erzählstrategie Wolframs. Bumke, a.a.O., S. 66. Dennis Green stellt folgende Frage: „Kann er [Wolfram] ohne weiteres mit dem Erzähler gleichgesetzt werden?“ Derselbe: *Zur primären Rezeption von Wolframs ‘Parzival’*, in: *Studien zu Wolfram von Eschenbach. Festschrift für Werner Schröder zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Kurt Gärtner und Joachim Heinzle, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1989, S. 272. Vgl. Christoph J. Steppich: *Erzählstrategie oder Figureninitiative? Zum Auftritt des ‚redespæhen Mannes‘ in Wolframs ‘Parzival’ (229,1-22)*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 122.Bd., Heft 4, 1993, S. 388-417. Bumke geht auf den *redespæhen Mann* ein. Derselbe, a.a.O., S. 66.
 - 14) Auch V. 491,1-5 sind schrecklich.
 - 15) Bumke, a.a.O., S. 66f.
 - 16) Auch V. 94,11-16, V. 453-28f. usw. sind wichtig.
 - 17) Auch in V. 810,7-11 ist die Taufe wichtig.
Eigentlich ist der Gral ein so wichtiges Thema, dass Wolfram darüber ausführlich schreibt bzw. spricht (238,21-24; 469,3-471,29 usw.). Jedoch gehe ich in diesem Aufsatz nicht (eigens) darauf ein. Bumke, a.a.O., S. 67. Bumke weist darauf hin, dass der Gral ein Hostienbehälter ist (*Perceval* 6427f.). Derselbe, a.a.O., S. 70.
 - 18) Im Altfranzösischen heißt diese Königin Bramidonie. *La Chanson de Roland*, publiée et traduite d’après le manuscrit d’Oxford par Joseph Bédier, Série «Bibliothèque médiévale» dirigée par Paul Zumthor, Union Générale d’Éditions, Paris, 1982, S. 332.

- 19) Ebd., S. 330 bzw. 331. *Das altfranzösische Rolandslied, Zweisprachig*. Übersetzt und kommentiert von Wolf Steinsieck, Nachwort von Egbert Kaiser, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1999, S. 304 bzw. 305.
- 20) Fritz Peter Knapp: *Die Heiden und ihr Vater in den Versen 307,27f. des 'Willehalm'*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 122. Bd., Heft 2, 1993, S. 204.
- 21) Sassenhausen, a.a.O.; Max Wehrli: *Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter*, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1997, S. 308.
- 22) Das Schuldbekennnis in 269,1-270,4 ist so rührend, dass man sich (beinahe) an das Schuldbekennnis des Apostels Paulus erinnert. Neues Testament, Apostelgeschichte 26,10-11, in: *Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Psalmen und Neues Testament. Ökumenischer Text*, Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart, 2004, S. 1245. Außerdem sind auch (*Parzival*) 239,18-240,9; 329,15-330,30; 783,7 usw. wichtig.
- 23) Apostelgeschichte 9,1-22, Bibel (ebd.), S. 1224. Huby interpretiert die Entwicklung Parzivals nicht besonders im religiösen Sinne. Derselbe, a.a.O., S. 269
- 24) Neues Testament, Der Brief an die Römer 3,28, Bibel (ebd.), S. 1253. Auf diese Stelle geht auch Arthur Groos ein. Er schreibt nämlich: „[...] in contrast to the traditional sense of Romans 11,35 that God's grace is a gift freely given and not compelled by human merit, [...]“. Derselbe: *Trevrizent's "Retraction": Interpolation or Narrative Strategy?*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 55. Jahrgang, 1981, Heft 1/März, S. 60. Auf S. 61 lesen wir: „[...] both divine grace and human merit [...]“. Auf S. 48 steht: „[...] grace and merit [...]“.
- 25) Neues Testament, Der Brief des Jakobus 2,24, Bibel (ebd.), S. 1353.
- 26) In diesem Zusammenhang könnten 468,28-30; 492,9-10 usw. vielleicht Bedeutung haben.
- 27) Huby, a.a.O., S. 263. Außerdem behauptet er: „Doch setzt sich schließlich das rationalistische Mitleidsmotiv völlig durch und räumt das Magische endgültig aus dem Wege, als in Buch XVI Parzival wissentlich und willentlich die heilbringende Frage stellt und Amfortas [sic] rettet ([...]).“ Ebd. S. 263. Ferner bekräftigt er: „Schon zu dieser Zeit – seit der Begegnung mit Sigune an Schianatulanders Leiche – erweist sich Parzival auch als mitleidsfähig.“ Ebd., S. 266.
- 28) Evangelium nach Lukas 19,11-27, Bibel (a.a.O.), S. 1171f.
- 29) Ebd., Lukas 10,25-37, Bibel (ebd.), S. 1159.
- 30) Ebd., Lukas 6,1-5, Bibel (ebd.), S. 1150.
- 31) Ebd., Lukas 6,6-11, Bibel (ebd.), S. 1150.
- 32) Ebd., Lukas 13,10-17, Bibel (ebd.), S. 1164. Groos: *Time Reference and the Liturgical Calendar in Wolfram von Eschenbach's Parzival*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 49. Jahrgang, 1975, Heft 1, S. 53f.
- 33) Schönbach schreibt „den oberflächlichen Vorschriften höfischer Zucht“. Derselbe, a.a.O., S. 103.
- 34) Ebd., S. 102f. Groos vergleicht Gurnemanz mit den Pharisäern: „[...] a literal prohibition such as the law of the Pharisees or Gurnemanz's advice, [...]“. Groos, a.a.O. (*Time Reference and the Liturgical Calendar*), S. 54.
- 35) Carl Lofmark und Fritz Peter Knapp bekräftigen, dass Wolfram die Heiden (die Ungetauften) zwar eindeutig als *gotes hantgetat*, welche wie Vieh zu töten sündhaft sei, angesehen hat (450,15ff.), aber nur die Christen als *gotes kint*. Knapp, a.a.O., S. 203. Bei Bumke steht: „Von der geistlichen Sinngebung und der Kreuzzugsideologie der älteren Dichtung [z.B. des

- Rolandslieds*] hat Wolfram sich jedoch weit entfernt [...].“ Bumk, a.a.O., S. 11.
- 36) In 738,8-18 geht es allerdings nicht nur um Toleranz, sondern auch um die Liebe der Frauen zu deren Rittern oder vielleicht sogar auch um die Hoffnung auf den Frieden.
- 37) 744,25-745,12; 745,25-27; 747,1-18; 759,11-18 usw.
- 38) Carl von Kraus: *Walther von der Vogelweide. Untersuchungen*, Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1966, S. 67. Bumke scheint am persönlichen Verhältnis der Dichter Wolfram und Walther zu zweifeln: Derselbe, a.a.O., S. 11.
- 39) Allerdings betont Huby bei Wolfram mehr höfisch-ritterliche Gesichtspunkte als religiöse. Derselbe, a.a.O., S. 268.
- 40) Wehrli, a.a.O., S. 314.
- 41) Bumke, a.a.O., S. 177. Aber S. 177f.
- 42) Huby, a.a.O., S. 267f.
- 43) Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1993, S. 4, V.22-25.
- 44) Dem *Willehalm* können wir entnehmen, dass das *Hildebrandslied* Wolfram bekannt war. *Willehalm*, 439,16f.; Bumke, a.a.O., S. 11.
- 45) Schirok, a.a.O., S. 67.
- 46) Ebd., S. 72. Auch Groos hält Trevrizent für positiv. Groos, a.a.O. (Trevrizent's "Retraction"), S. 62f.
- 47) Wehrli, a.a.O., S. 311; Bumke, a.a.O., S. 93, S. 119, S. 133f.; Huby, a.a.O., S. 267; Sachsenhausen, a.a.O., S. 399-401, S. 405, S. 416.
- 48) Michael Dirk: *Neues von Parzival*, Tectum, Marburg (an der Lahn), 2008, S. 7.
- 49) Auf diese Stelle verweisen auch Bumke und Groos. Bumke, a.a.O., S. 134; Groos, a.a.O. (Trevrizent's "Retraction"), S. 56f.
- 50) Groos, a.a.O. (Trevrizent's "Retraction"), S. 62f.